

Lieschen. Geh, Gretchen! — Fi aller Schönheit und Geschicklichkeit, sagt der Vater, wenn das Herz häßlich ist.

## Die Jagd.

Es war ein schöner lichter Frühlingsmorgen, und der zehnjährige kleine Gustav gieng seinem Vater zur Seite zu Busche, um die Jagdlust mit ihm zu theilen.

Küstig krablt er mit seiner kleinen Flinte daher, und dünkt sich im Geist ein kleiner Nimrod \*). Wie dauert ihm der Weg zum Gehölze so lange!

Ehe sie noch heran kamen, flogen zwei zwitschernde Schwalben über ihren Köpfen dahin. Izt, Vater! rief der Kleine begierig, spannte den Hahn, und wollte abdrücken.

Nein, sagte der Vater, izt nicht, mein Sohn.

Indem ließ sich eine Lerche aus den Wolken hernieder. Izt, Vater! schrie der Kleine begierig.

Izt noch nicht, mein Sohn, war die Antwort wieder.

Der kleine Jäger war schon ungeduldig. Darauf kam ein Storch und erfüllte mit mächtigem Geklapper die Luft. — Nun doch, lieber Vater? rief er mit Ungestüm.

Auch izt noch nicht, war abermals die Antwort.

Da ward des Knaben Ungeduld grösser, als sein Gehorsam. Warum hast du mich denn mitgenommen, Vater, wenn du heut nicht schießen

\*) Von dem in der Bibel gesagt wird, er sey ein starker Jäger gewesen.

willst? sagt er mit Unmuth. Und warum verwehrest du mir das Schießen?

Der Vater. Damit du deine Begierde mäßigen lernest. Mit dieser Hitze hättest du doch nichts erzielt.

Gustav. Wenn das ist, Vater, so gereut mich das Warten nicht. Sieh, ich bin schon gelassen — und gern laß ich noch einen vorbei; aber wenn dann wieder eine Schwalbe kömmt; soll ich?

Der Vater. Nein.

Gustav. Aber eine Lerche?

Der Vater. Nein!

Gustav. Aber einen Storch, Vater?

Der Vater. Auch den nicht.

Gustav. Aber warum denn nicht, liebster Vater?

Der Vater. Hat dir je eine Schwalbe etwas gethan?

Gustav. Nein, Vater.

Der Vater. Eine Lerche?

Gustav. Niemals.

Der Vater. Ein Storch?

Gustav. Mir nicht.

Der Vater. Nun, sieh, mein Sohn, andern Leuten eben so wenig als dir.

Gustav. Aber darf man denn keine Thiere tödten, als die, die einem zu nahe kommen?

Der Vater. O ja; Thiere, deren Fleisch eßbar ist, sind uns zu tödten nicht verboten. Sind uns diese Thiere noch dazu schädlich, so ist's uns völlig erlaubt, sie aus dem Wege zu schaffen, weil uns ihr Tod vor Schaden bewahrt.

Aber, daß weder die Lerche, noch der Storch, noch die Schwalbe schädlich sind, sagtest du selbst; und wann hast du gehört, daß das Fleisch der  
den letztern gegessen würde? Man müßte

so aus bloßer Lust zu tödten umbringen, und wäre das nicht Grausamkeit?

Das Fleisch der Lerche wird zwar gegessen; aber was könnte uns ein einziger so kleiner Braten sonderlich nützen? Ein Mundvoll — dann wär er schon verzehret. Sie darum zu tödten, hiesse also aus Mordlust Blut vergießen; und das soll von meinem Gustav nie gesagt werden.

Gustav. Das hatt' ich nicht bedacht. — Soll ich meine Flinte nur losschießen?

Der Vater. Wart nur noch, Lieber; du könntest sie noch brauchen. — — Gesagt, geschehen! mit einemmal slog ein Volk Rebhüner vor ihnen auf; nun schieß, rief der Vater, und trif! Gustav zielte und traf.

Froh steckt er seine Beute in die Jagdfasche, und wanderte fort mit seinem Vater, der im Gehen dem aufmerksamen Sohne vieles von der Natur und Nutzbarkeit der Pflanzen und Thiere erzählte.

Karoline Rudolphi.

**Thue Gutes, selbst denen, die dich  
beleidigen.**

Der mächt'ge Suffan saß einmal  
Bei Tafel, als der Sklaven einer  
Ihm eine Schüssel brachte  
Mit Reis, der fast noch siedend war.

Dem Sklaven wird's zu heiß,  
Nicht einen Augenblick  
Kann er sie länger halten.  
Die Schüssel fällt — und ach! sie fällt  
Dem mächt'gen Suffan auf den Kopf.